

die Herrschaft der Mark in die Hände bayrischer und später luxemburgischer Fürsten, unter denen das Land in einen traurigen und unglücklichen Zustand gerieth.

83. Die Raubritter in der Mark Brandenburg.

Unter der Regierung der bayrischen Fürsten war die Mark Brandenburg an den Rand des Verderbens geführt, und dennoch stieg die Noth noch höher, als das Haus Luxemburg die Regierung übernahm. Zwar schien es anfangs, als ob das Land sich wieder erholen sollte, da der damalige Kaiser Karl IV., ein Luxemburger, für seinen unmündigen Sohn Wenzel die Regierung übernahm, allein bald nach Karls Tode war diese gute Zeit für Brandenburg vorüber und unter dem letzten Luxemburger, Jobst von Mähren, stieg das Unglück der Mark aufs Höchste.

Jobst selbst kam nur, wie seine Vorgänger, ins Land, wenn es galt, die für ihn gesammelten und erpreßten Abgaben in Empfang zu nehmen, sonst überließ er die Mark theils gewissenlosen, theils unfähigen und schwachen Statthaltern. Da erhoben denn nicht nur die Raubritter in den Marken ihr Haupt, sondern auch die benachbarten Fürsten: die Herzöge von Pommern, Mecklenburg, Lüneburg, besonders aber der Erzbischof von Magdeburg fielen raubend und plündernd in die Marken ein.

Einer der letzten Statthalter Jobst's war Hans von Quißow, ein verwegener Raubritter. Der Name der Quißows war schon längst einer der verrufensten in der brandenburgischen Geschichte; denn in jener Zeit der Schmach und der Zerrüttung war es vor allen anderen Geschlechtern das der Quißows, auf welches das Volk mit Zittern und Schrecken blicken mußte. Unter allen Raubrittern waren keine so verwegend und frech wie diese, keine übten das Raubhandwerk in so großem Maßstabe aus. Die beiden Brüder Hans und Dietrich von Quißow waren die Söhne des Ritters Kuno von Quißow. Hans heirathete die Tochter des Statthalters Lippold von Bredow und wurde bald darauf Statthalter der Marken. Seine Landesverwaltung begann er damit, daß er im Bunde mit den magdeburgischen Raubrittern in den Feldmarken Brandenburgs einfiel und viele Viehheerden vertrieb. Später wurden von ihm und seinen Genossen Dörfer überfallen und ausgeplündert. Nachdem nun Pferde, Ochsen, Schafe und Schweine weggeführt worden waren, mußten die armen Leute entweder noch Geld obendrein bezahlen, oder man brannte ihnen die Häuser an. Als das Land über solche Statthalterschaft sich bei Jobst beklagte, setzte er Hans von Quißow ab. Dieser aber verband sich nun wieder mit anderen Raubrittern und mit den Herzögen von Pommern und Ruppin und begann seine Raubzüge von Neuem. Um dem verwegenen Treiben der Quißows Einhalt zu thun, ernannte Jobst den Grafen Günther von Schwarzburg, einen ehrenwerthen Mann, zum Statthalter; aber als dieser eben heranzog und bei Tangermünde über die Elbe setzte, erwartete ihn Dietrich mit einer Raubschaar in einem Versteck, nahm vor Günthers eigenen Augen dessen ganzes Gepäck fort und ritt hohnlachend davon. Günther legte sein undankbares Amt bald darauf wieder nieder.